

„Sie werden radikal. Das ist das Allergefährlichste“

Reinhard Erös über die Lage in Afghanistan und warum alles ausländische Militär raus muss

Reinhard Erös (63) kennt Afghanistan wie kaum ein zweiter Ausländer. Er hat in dem Land am Hindukusch viele Jahre als Arzt geholfen, oft unter Lebensgefahr. Mit seiner Familie ermöglicht er mit der privaten „Kinderhilfe Afghanistan“ Kindern eine ordentliche Schulbildung. Die Sicherheitslage hält er inzwischen für hochgefährlich, weil sich die Einheimischen gegen die Isaf-Truppen radikalisiert haben. Stattdessen brauche das Land wirtschaftliche Aufbauhilfe, sagt Dr. Erös im Interview.

Alles ausländische Militär raus aus Afghanistan, fordern Sie immer wieder hartnäckig. Warum?

Erös: Das ausländische Militär ist seit 2005 Teil des Problems in Afghanistan geworden, nicht Teil der Lösung. Die Sicherheitslage ist gekippt. Mehr Soldaten bedeuten mehr Tote und Verwundete und weniger Sicherheit. Das haben inzwischen auch unsere Politiker erkannt. Trotzdem wurden die internationalen Truppen seit 2006 verdoppelt. Das ist kontraproduktiv für die Sicherheitslage Afghanistans.

Wenn es so käme, alle Isaf-Truppen raus, dann würden doch wieder die Taliban die Herrschaft übernehmen und das Land zurückzwingen ins Mittelalter wie schon einmal?

Erös: Das ist eine nicht weiter hinterfragte Annahme von Politikern und Medien. Sie ist Unsinn. Jetzt wissen die Afghanen, anders als 1996, was sie von einem Taliban-Regime zu erwarten haben. Zweitens werden Saudi-Arabien und Pakistan die Taliban nicht wieder mit Geld und Waffen unterstützen. Drittens sind afghanische Polizei und Armee jetzt – bei allen bekannten Schwächen – in der Lage, den Taliban erfolgreich zu begegnen. Leider werden – davon bin ich überzeugt – die US-Truppen in den nächsten 20 Jahren das Land nicht verlassen.

Was macht Sie denn so sicher in der Annahme, dass die quasi ewig im Lande bleiben?

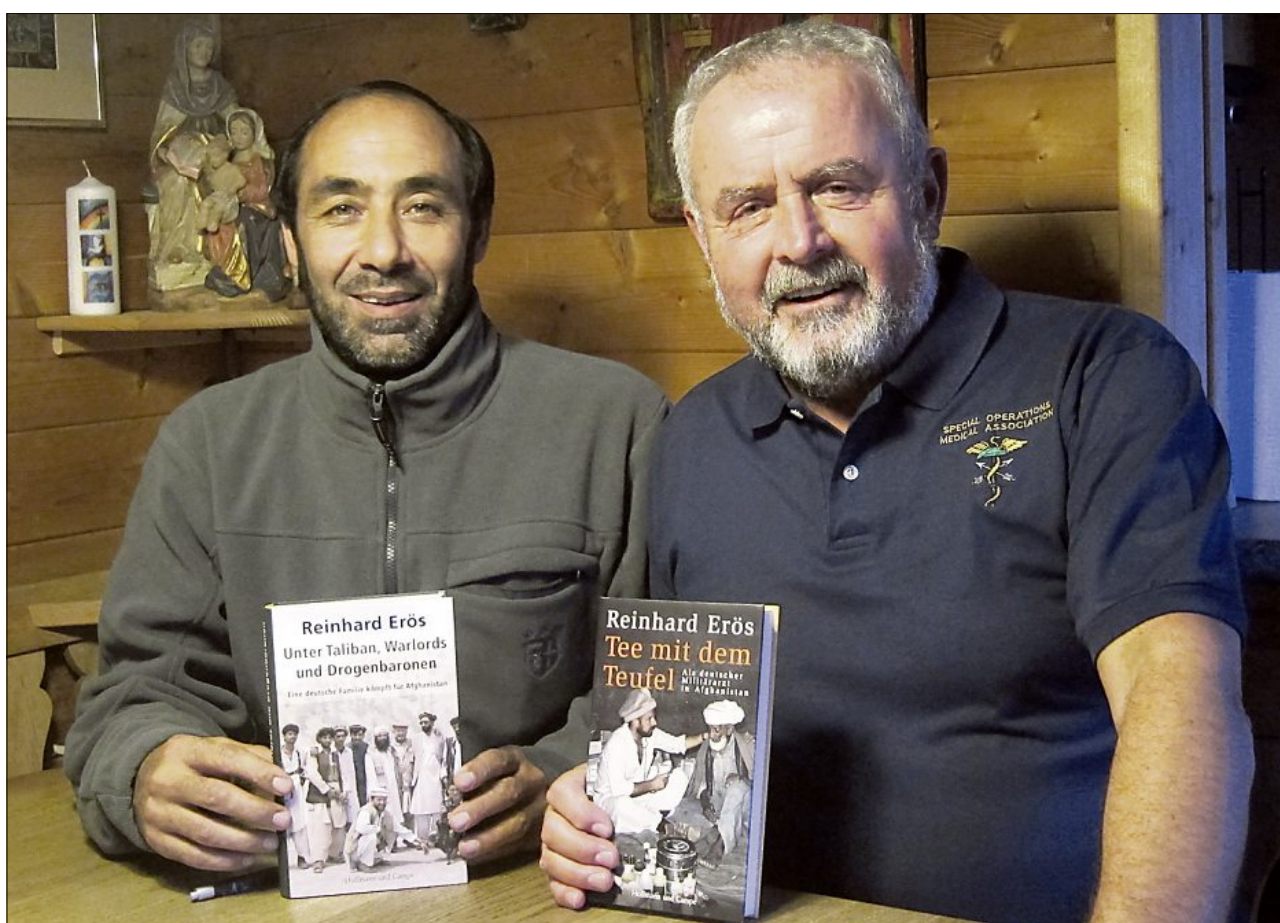
Erös: Washington hat sich mit Karsai kürzlich geeinigt, zunächst bis mindestens 2024 eine strategische Partnerschaft einzugehen. Das bedeutet, dass US-Truppen weiterhin im Lande bleiben. Darüber hinaus wissen wir seit einiger Zeit, welche großartigen Schätze im afghanischen Boden lagern. Da kann nur ein Naivling glauben, dass die Amerikaner, der Westen, diese Schätze den Nachbarn überlassen, die genauso gierig darauf warten, wie insbesondere China und Indien. Beides übrigens Länder, die keine Soldaten in Afghanistan stationiert und daher auch keine Probleme mit der Bevölkerung haben.

Warum dann die vielen Abzugsankündigungen der Truppen aus Amerika, Großbritannien, Deutschland, Frankreich?

Erös: Weil der Afghanistan-Einsatz innenpolitisch in den Ländern des Westens nicht mehr durchzuhalten ist, insbesondere nicht mehr in Amerika. Wir können und wollen nicht mehr Hunderte von Milliarden für Afghanistan ausgeben, während sich parallel die Sicherheitslage rapide verschlechtert. Es gibt immer mehr Tote bei den Isaf-Truppen und insbesondere auch unter den afghanischen Zivilisten. Natürlich werden bis 2014 die Truppenkontingente deutlich verringert...

...eine vorsichtige Reduzierung der militärischen Kampfaktivitäten des Westens?

Erös: Nein, im Gegenteil. Die Kampfhandlungen werden sich verstärken, aber technisch anders als bislang. Statt Tausender Kampfsoldaten auf dem Boden oder Hunderte Kampfpiloten in der Luft, werden die Kämpfe von Söldnern und unbemannten Drohnen geführt werden. Schon heute kreisen über



Afghanistan-Experte und -Helfer Dr. Reinhard Erös (r.) mit seinen Büchern „Unter Taliban, Warlords und Drogenbaronen“ und „Tee mit dem Teufel“ und dem afghanischen Direktor der „Kinderhilfe Afghanistan“, Alem Muhammad, einem stolzen Vater von elf Kindern. (Foto: stu)

Afghanistan Tag und Nacht bewaffnete Drohnen. Die Vorstellung – auch in Deutschland – wir ziehen jetzt unsere Truppen ab und dann wird es dort friedlich, ist hanebüchener Unsinn. Der Drohnenkrieg schon eigenes Leben und spart eigenes Blut, ist aber tödlich für den Gegner. In Afghanistan leidet die Zivilbevölkerung schrecklich. Noch nie kamen in den vergangenen zehn Jahren so viele Zivilisten ums Leben wie in diesem Jahr.

Aber Kämpfe gegen wen? Gegen die Terroristen, wie afghanische Politiker und Diplomaten sagen?

Erös: Es gibt in Afghanistan keine internationalen Terroristen mehr. Seit Beginn des Nato-Krieges im Herbst 2001 wurde dort kein bedeutendes Mitglied von El Kaida gefangen oder getötet. Bei keinem einzigen islamistischen Terrorakt – ob in den USA, Madrid, London, Djerba, Bali, bei denen Hunderte Unschuldiger getötet und Tausende verletzt wurden – war ein Afghane unter den Attentätern. Keine Polizei der Welt hat auch nur einen einzigen Afghanen auf der Liste des Terrors.

Warum ist dann immer von den Terroristen die Rede?

Erös: Wenn man Afghanen, die durch den Krieg leiden, deren Häuser von US-Flugzeugen zerstört oder deren Frauen und Kinder durch Bomben oder bei nächtlichen Terroristenjagden getötet wurden, und die sich jetzt mit Anschlägen wehren, auch zu Terroristen zählt, dann allerdings haben wir in Afghanistan Hunderttausende von Terroristen.

Sollen nun die Isaf-Truppen raus aus Afghanistan oder nicht?

Erös: 2010 kamen in Afghanistan 348 Kinder bei Kampfhandlungen ums Leben. Mehr als die Hälfte davon durch Bomben der Nato. Dieser Wahnsinn muss aufhören und zwar sofort. Wenn ein afghanischer Vater, der Frau und Kinder verloren hat, sich in seiner Verzweiflung gegen diesen Wahnsinn wehrt und Rache nimmt, wird er hier bei uns ein feiger Selbstmordattentäter genannt. Der Mann ist doch kein Terrorist, sondern ein verzweifelter Mensch, der nichts mehr zu verlieren hat.

Das heißt, der berühmte gewordene Satz des damaligen deutschen Verteidigungsministers Peter Struck, die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt, ist für Sie eine unhaltbare Aussage?

Erös: Dieser Satz ist größter Unfug, er ist sogar gefährlich, das räumen inzwischen in aller Öffentlichkeit auch ehemalige Verteidigungsminister hierzulande ein. Selbstverständlich kann man überall ein abstraktes Sicherheitsbedürfnis konstruieren, wenn man das aus taktischen Gründen für notwendig hält. Das ist etwas, das mich zutiefst zornig macht. Kameradschaft und Tapferkeit, zu der ich mich als jemand, der 35 Jahre gerne Offizier war, bekenne, sind aber das Gegenteil von krimineller Komplizenschaft und Brutalität.

Begonnen hat es als Bushs Krieg gegen den Terrorismus. Aber gegen wen kämpft man jetzt?

Erös: Gegen jeden, der sich in Afghanistan mit der Waffe wehrt. Wenn Sie in Afghanistan von zehn Männern einen töten, dann bleiben nicht neun übrig, sondern neunzehn, weil anstelle des Getöteten seine

Brüder und Verwandten kommen. Diese Erkenntnis stammt nicht von mir, sondern vom ehemaligen Oberbefehlshaber in Afghanistan, General Stanley McCrystal, der wegen seiner kritischen Äußerungen von Präsident Obama abberufen wurde.

Wie hätte denn Ihre Strategie für Afghanistan ausgesehen?

Erös: Ich bin 2002 und 2003 als Sachverständiger mehrmals von Politikern und Ausschüssen des Bundestages nach meinen Vorschlägen gefragt worden. Mein Rat war knapp und einfach: gut auswählen, gut ausbilden, gut ausstatten. Dieser Rat wurde sieben Jahre nicht befolgt. Nun ist es vermutlich zu spät.

Was brauchen die Afghanen denn am dringendsten?

Erös: Bildung, Ausbildung, ordentlich bezahlte Jobs. Rat und Hilfe beim wirtschaftlichen Aufbau, von Industrie- und Handelspartnern, bei Handwerk und Kleinindustrie, um endlich etwas Ordentliches produzieren und exportieren zu können. Rat und Hilfe in der Landwirtschaft, zum Beispiel auch bei der Verwertung von Schlafmohn, um daraus wertvolle Medikamente, wie Morphine und Kodeine, zu produzieren und nicht tödliches Heroin wie in den vergangenen Jahren. Die Produktion von Heroin hat sich übrigens seit 2002 verzehnfacht, das heißt, je mehr westliche Soldaten ins Land kamen, desto mehr Heroin wurde produziert.

Als Arzt würden Sie sagen, Afghanistan wird falsch therapiert?

Erös: Ja, und zwar wegen falscher Diagnose grundfalsch. Einem Arzt würde man wegen Kunstfeh-

lern die Zulassung entziehen. In Afghanistan verhält sich die internationale Gemeinschaft aber ungefähr so intelligent, als wenn ein Arzt einen Herzinfarktpatienten auf Fußpilz behandeln würde.

Heißt das, dass der Krieg gegen den Terror nur ein Vorwand der Amerikaner ist?

Erös: Kein einziger Afghane wird verdächtigt, am internationalen Terrorismus beteiligt zu sein. Trotzdem hat US-Präsident Bush seinen Krieg gegen den Terror in Afghanistan begonnen ...

... weil die El Kaida eben in den Schlupflöchern um Tora Bora vermutet wurde.

Erös: Als die Nato nach Afghanistan einmarschierte, waren Bin Laden und die El-Kaida-Leute längst weg. Das wussten damals natürlich die internationalen Geheimdienste.

Sie wurden nach dem 11. September 2001 als Mittelsmann von ihren Mudjahedin-Kameraden der Achtzigerjahre angesprochen, um Bin Laden mit ihrer Hilfe an Deutschland, und zwar nur an Deutschland, nicht an die USA, auszuliefern, wie Sie in Ihrem Buch schreiben.

Erös: Richtig. Die rot-grüne Regierung hat Ende September 2001 – nach eingehender Prüfung des Angebots – leider eine Auslieferung von Osama bin Laden an Deutschland aus Sicherheitsgründen abgelehnt.

Gegen wen wehrt sich oder kämpft dann eigentlich die Bundeswehr noch?

Erös: Gegen alle Afghanen, die sie bedrohen oder bekämpfen. Diese Bedrohung würde – Logikunterricht Grundschule – entfallen, wenn die Bundeswehr oder die anderen Truppen nicht im Land wären. So einfach ist das. Wir führen also dort Krieg gegen einen Gegner, den wir mit unserer Anwesenheit erst produzieren. Wir produzieren unsere Feinde selbst. Es gibt natürlich Kriminelle in Afghanistan wie in jedem Land. Aber zu deren Bekämpfung brauche ich einheimische Polizisten, keine ausländischen Soldaten.

Apropos Krieger: 1989 sind die Russen raus. Dann sind die Mudjahedin übereinander hergefallen.

Erös: Die Kriegsparteien waren nach zehn Jahren Krieg gegen die Sowjets bewaffnet bis zur Halskrause, auch weil sie der Westen im Kampf gegen die Russen massiv aufgerüstet hatte. Das hat sich dann in inneren Machtkämpfen entladen. Diese brutalen Machtkämpfe, denen Zehntausende Unschuldiger zum Opfer fielen, haben die Taliban in wenigen Monaten beendet. Daher waren sie bei der vor allem paschtunischen Bevölkerung zunächst hochwillkommen, bis sie dann nach der Machtübernahme in Kabul 2007 ihr wahres Gesicht zeigten. Heute wissen die Afghanen, was sie von den Taliban zu erwarten haben. Die würden verjagt.

Sie schreiben in Ihren Büchern selber, der Afghane ist ein geborener Kämpfer, der den Kampf sucht.

Erös: Aber nicht in dieser Ausschließlichkeit. Die Afghanen haben zum Beispiel nie fremde Länder überfallen oder den Islam missioniert. Der Afghane sucht nicht den Kampf, aber er nimmt ihn unerbittlich auf gegen jeden, der versucht, ihm sein Land, die territoriale Integrität oder seine kulturelle Identität zu nehmen. Und in dieser Situation sehen sich immer mehr Afghanen, auch wegen der Fehler, welche wir, der Westen, dort in den vergangenen zehn Jahren aus Dummheit, westlicher Arroganz und fehlender Kulturkompetenz produziert haben. Das macht sie radikal. Das ist das Allergefährlichste.

Interview: Bernhard Stuhlfelner

Unterstützung für Afghanistan

Außenminister Westerwelle nimmt Präsident Karsai in Empfang

Bonn. (dpa) Vor der internationalen Afghanistan-Konferenz in Bonn hat Bundesaußenminister Guido Westerwelle dem instabilen Land die langfristige Unterstützung der Staatengemeinschaft zugesichert. „Sie können sich auf uns verlassen“, sagte Westerwelle am Freitag bei der Ankunft des afghanischen Präsidenten Hamid Karsai auf dem militärischen Teil des Flughafens Köln/Bonn. „Sie können sich auf die internationale Gemeinschaft verlassen.“ Karsai sagte, besonders in den vergangenen zehn Jahren ha-

be die Bundesrepublik bei der Unterstützung Afghanistans „an der Spitze“ gestanden. Er zeigte sich zuversichtlich, dass die Afghanistan-Konferenz an diesem Montag ein Erfolg werde. Westerwelle empfing Karsai mit militärischen Ehren. Noch am Abend wollten beide in der ehemaligen Bundeshauptstadt erste Gespräche führen.

Bei der Konferenz will die Staatengemeinschaft die Weichen für die Zukunft Afghanistans nach dem Ende des Nato-Kampfeinsatzes 2014 stellen. Karsai ist offiziell Vor-

sitzender des eintägigen Treffens, bei dem rund 1000 Delegierte aus 85 Ländern und von 16 internationalen Organisationen beraten wollen. Dabei geht es um die Übergabe der Sicherheitsverantwortung an die Afghanen, die Bemühungen um Friedensgespräche mit den Taliban, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und die Stabilisierung der gesamten Region. Überschattet wird die Konferenz von der Absage Pakistans wegen eines Nato-Angriffs auf zwei Militärposten, bei dem 24 Soldaten getötet wurden.